

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Urs Bisang, römisch-katholisch

31. Januar 2021

## Don Bosco

### 1. Kor 13

Buongiorno, ich bin Luigi. Ich bin sechzehn Jahre alt. Seit zwei Jahren lebe ich schon hier in Turin. Sehen Sie, dort drüben im Palazzo wohnt der König von Piemont. Und heute hat unser Priester Don Bosco Geburtstag, warten Sie... wir haben das Jahr 1846, dann ist er jetzt 31 Jahre alt.

Hier auf dem Platz vor dem Palazzo gefällt es mir. Der Markt, die Pferde und die Kutschen, die Leute in ihren edlen Kleidern, überall in der Stadt werden neue Häuser und Fabriken gebaut. Aber es geht hier nicht allen so gut. Als ich neu in Turin war, hatte ich kein Zuhause. Ich kam oft hierher, mit den anderen Jungen, die auf der Strasse lebten. Wir haben gebettelt und manchmal jemandem Geld oder etwas zu essen aus der Tasche gestohlen. Meine Eltern haben mich nach Turin geschickt. Bei meiner Familie im Dorf hatten wir oft Hunger. «Geh in die Stadt und such' dir dort eine Arbeit. Dann hast du wenigstens etwas zu essen», hat mein Vater gesagt. So wie mir ging es vielen.

In der Stadt hatte ich zuerst Glück. Nach wenigen Tagen fand ich einen Zimmermann. Er hat gesagt, ich könne bei ihm auf der Baustelle arbeiten. Wir schufteten von morgens früh bis es dunkel wurde. Danach war ich todmüde. Der Zimmermann hatte eine Frau und drei kleine Kinder. Manchmal durfte ich bei ihnen essen. Nach einer Woche hat er mir sogar einen Platz im Schuppen gegeben, zum Schlafen.

Im Herbst ist der Meister dann aber plötzlich schwer krank geworden und gestorben. Das war traurig. Es sei Cholera gewesen, haben die Leute gesagt. Seine Frau wusste nun nicht, wie sie für ihre Kinder sorgen sollte. Und ich konnte nicht dort bleiben.

Ich habe eine neue Arbeit gesucht, aber keine gefunden. Ich musste auf der Strasse leben. Dort waren viele andere Jungen, denen es so ging wie mir. Den ganzen Tag haben wir etwas zu essen gesucht. Wir haben gebettelt, manchmal im Abfall etwas gefunden, manchmal auf dem Markt etwas gestohlen.

Bei einem Einbruch wurden wir von Polizisten erwischt. Sie haben uns mit Stöcken geschlagen und ins Gefängnis gesteckt. Viele Wochen war ich im Gefängnis. Sie haben uns beschimpft, wir seien nichtsnutzige Diebe. Es war schrecklich. Wenn wir den Gefängniswärtern sagten, dass wir Hunger hatten, dann haben sie uns geschlagen und verprügelt und gesagt: «Da hast du für deinen Hunger.» Jeden Samstag kam ein Priester vorbei. Er hat uns immer etwas zu essen mitgebracht, Obst oder Brötchen, manchmal auch Tabak. Und er hat mit uns geredet. Ein paar andere haben ihn gekannt und «Don Bosco» genannt.

Als ich aus dem Gefängnis heraus war, habe ich auf einem Platz wieder den Priester, Don Bosco, gesehen. Er hat mit den Strassenjungen geredet. Ich bin hingegangen. Er hat lange mit uns gesprochen. Er wollte wirklich wissen, was wir tun, wo wir herkamen. Dann hat er uns alle eingeladen. «Kommt doch am Sonntag zu mir ins ‘Oratorio’, hat er gesagt. «Das ist drüben im Schuppen der Villa Pinardi. Dort gibt es etwas zu essen, und am Nachmittag gehen wir wandern oder spielen zusammen.» Als er weg war, habe ich einen anderen Jungen gefragt: «Wir sollen ins Oratorio gehen? Muss man da immer beten?» – «Nein, nein», hat er gesagt, «das Oratorio ist ganz anders.»

Ich bin hingegangen. Und es hat mir gleich gefallen. Aber wissen Sie was, kommen Sie doch mit, ich zeige Ihnen das Oratorio! Früher musste Don Bosco mit seinem Oratorio alle paar Monate den Ort wechseln. Die Nachbarn haben dauernd reklamiert. Sie wollten nicht, dass Strassenjungen und Leute aus dem Gefängnis sich in ihrem Quartier treffen. Aber jetzt hat er die Villa Pinardi. Wir müssen da vorne über den Platz, links durch die Gasse. Gleich sind wir da. Aber passen Sie auf, dass sie nicht in einen Pferdeapfel treten.

Sehen Sie. Hier ist unser Oratorio. Hier im grossen Schuppen treffen wir uns jeden Sonntag. Am Sonntagmorgen ist immer eine Messe. Dort muss aber niemand hingehen, der nicht will. Don Bosco sagt immer: «Es muss niemand in die Messe kommen. Druck und Zwang machen den Glauben kaputt.» Heute Morgen hat er uns über die Liebe erzählt. Er hat gesagt: «Glaube, Hoffnung und Liebe sind das Wichtigste. Aber das allergrösste davon ist die Liebe. Ohne die Liebe wäre alles, was wir tun, nicht mehr wert als ein Haufen Steine. Sogar der Glaube!» Er hat gesagt, dass wenn man jemanden liebt, dass man dann geduldig ist, dass man einander vergibt, wenn jemand einen Fehler macht, dass man nicht im Zorn andere schlägt, dass man nicht meinen soll,

man sei besser als jemand anderes. Und er hat gesagt, dass Gott alle Menschen liebt. «Gott sagt zu allen Menschen 'Ja'. Besonders nahe ist er denen in Not.», hat er gesagt.

Immer am Sonntagmorgen haben wir Schule. Und auch manchmal an einem Abend unter der Woche. Wir lernen lesen und schreiben, und rechnen. Am Mittag gibt es immer ein gutes Essen. Wir helfen mit, beim Kochen und Putzen. Und am Nachmittag machen wir etwas zusammen. Wir gehen wandern oder spielen Fussball oder sonst etwas zusammen. Wir haben es lustig, und lachen viel. Don Bosco sagt immer wieder, wir sollen «fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.» - Mir hat Don Bosco sogar geholfen, dass ich wieder eine Arbeit gefunden habe. Jetzt mache ich eine Lehre bei einem Schreiner-Meister.

Einmal an einem Nachmittag beim Wandern bin ich zu Don Bosco hin gegangen und habe ihn gefragt: «Don Bosco, weshalb machen Sie das eigentlich alles für uns? Die Leute sagen, wir Kinder von der Strasse sind ja nur Verbrecher und Nichtsnutze.» Da hat er mir gesagt: «Genau deshalb tue ich das für euch. Damit ihr merkt, dass ihr viel mehr seid als Nichtsnutze und Verbrecher. Schau Luigi», sagte er, «du kannst viel mehr, als auf der Strasse leben und stehlen. Du bist intelligent und geschickt. Du wirst ein guter Schreiner werden!» Und dann hat er noch gesagt: «Luigi, wenn ich dich und all die anderen hier sehe, dann sehe ich Christus.»

Liebe Hörerin, lieber Hörer, Don Bosco ist für mich als Jugendseelsorger auch fast zweihundert Jahre später noch ein Vorbild. Don Bosco ist zu den Jugendlichen hin gegangen. Er hat sie so angenommen, wie sie sind. Nicht, dass er alles in Ordnung fand, was sie taten. Don Bosco sah sich durchaus auch als Erzieher, der Werte wie Gemeinschaftssinn, Hilfsbereitschaft oder Fleiss vermitteln wollte. Davor stand für ihn aber immer und zuerst ein grosses «Ja» zu jedem und jeder Einzelnen. Er hat Jugendlichen, die abgeschrieben waren, wieder zu ihrer Würde verholfen, zu einer konkreten Perspektive für ihr Leben. Er hat ihnen nicht vorgeschrieben, was sie zu tun haben, sondern ihre Eigenverantwortung respektiert.

Don Bosco ist heute Patron des Schweizer Jugendverbandes Jungwacht Blauring, und er gilt als Patron unserer Jugend und unserer Jugendarbeit. Die römisch-katholische Kirche hat Don Bosco nämlich im Jahr 1934 heiliggesprochen. Damals, in den faschistischen 30er Jahren, hat die Kirche mit dieser Heiligsprechung auch politisch ein Zeichen gesetzt: gegen die faschistische Jugendbewegung Mussolinis und gegen die Hitlerjugend.

Dagegen stand Don Bosco für ganz andere Werte: für einen menschlichen Umgang, für Respekt und Wertschätzung. Er hat vorgelebt, was er als tiefe

Glaubensüberzeugung in sich trug: Dass Gott jedem Menschen ein grosses «Ja» zuspricht.

Was dies heute ganz alltäglich bedeuten kann, möchte ich mit zwei Beispielen zeigen: Eine Kirchgemeinde hatte vor der Kirche eine Sitzbank aufgestellt. Immer wieder haben sich Jugendliche dort aufgehalten, auch spätabends. Nachbarn haben sich über den nächtlichen Lärm beschwert, der Abwart über den Abfall am nächsten Morgen. Die Lösung des Kirchgemeinderats: Er liess die Sitzbank wieder abmontieren.

Dasselbe Problem gab es in einer anderen Kirchgemeinde, die ich letztes Jahr besuchte. Lärm und Abfall rund um die Sitzbank vor der Kirche. Das Seelsorgeteam geht aber mit einer anderen Haltung vor: Wenn immer sich die Gelegenheit bietet, gehen die Seelsorgenden und auch der Hauswart zu den Personen auf der Sitzbank hin. Sie nehmen sich Zeit für ein Gespräch, hören zu. Und siehe da: Seitdem sind die Probleme mit Abfall und Lärm deutlich zurückgegangen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, auch Ihnen wünsche ich ein solches «Aufeinanderzugehen». Und ich wünsche Ihnen das grosse «Ja» zu Ihrem Leben, für den heutigen Tag und für die kommende Woche, und wann immer Sie dies brauchen. E schöne Sonntag.

*Der 31. Januar ist der Gedenktag Don Boscos. Johannes «Don» Bosco wurde am 16. 8. 1815 in einem kleinen Weiler ca. 30 km östlich von Turin geboren. Er starb am 31. 1. 1888 in Turin.*

Urs Bisang  
Innere Reben 3, 4303 Kaiserangst  
urs.bisang@radiopredigt.ch

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich